

Zeit schenken macht reich

Freiwillige bieten an, was im Betreuungsalltag nicht möglich ist. Ergeben sich Probleme, wenn Laien Zeit schenken? Ein Blick in die Stiftung Domino in Hausen AG zeigt: Von einem Spannungsfeld kann nicht die Rede sein.



Sind bei der Stiftung Domino für die Freiwilligenarbeit zuständig: Karin Schneiter (links) und Karin Fergg.

«Wir gehen irgendwo hin, wo ich schon lange nicht mehr war», sagt Berta Zimmermann über die Ausflüge mit ihrer freiwilligen Helferin. «Das ist immer schön.» Auch Elfriede Kohler gefallen solche Streifzüge. Indes brauchte sie zu Beginn etwas Zeit zum Kennenlernen. «Das ist das Wichtigste, dass man sich Zeit nimmt.» Die ersten Treffen fanden deswegen in gewohntem Umfeld statt: Der heimischen Cafeteria. Mit Erfolg. «Sie ist eine Nette», sagt Elfriede Kohler heute von ihrer Betreuerin.

«Tüpfelchen auf dem i»

Berta Zimmermann und Elfriede Kohler leben im Wohnheim der Stiftung Domino in Hausen AG. Diese bietet Arbeits-, Ausbildungs- und Wohnplätze für Menschen mit Behinderung an. Mit ihrer bedarfsorientierten Betreuung geht die Stiftung auf individuelle Bedürfnisse ein. Gleichwohl reicht die Zeit des Personals nicht für alle Anliegen der Klientinnen und Klienten. Dazu sind seit März 2017 freiwillige Helferinnen und Helfer im Boot: «Sie bieten unseren Bewohnerinnen etwas, das im Betreuungsalltag nicht

möglich ist», sagt Karin Fergg, Bereichsleiterin Dienste und stellvertretende Geschäftsführerin der Stiftung. «Das Angebot ist quasi das Tüpfelchen auf dem i.»

Wichtig sei ein Vertrauensverhältnis zwischen den professionellen Mitarbeitenden der Stiftung Domino und den Freiwilligen. Dabei agieren die Bezugspersonen als Schnittstellen. Sie müssen sicherstellen, dass alles rund läuft. Die Arbeit der Freiwilligen sei auch für Bezugspersonen ein Gewinn, sagt Karin Fergg. «Sie sehen die Freude, die bei den Klientinnen und Klienten durch die zusätzliche Betreuung entsteht.»

Angebot in der Aufbauphase

Die Bandbreite des Engagements ist gross. Als Beispiele nennt Karin Fergg Ausflüge, Abendspaziergänge, Fahrdienste für Kurse oder ein persönliches Gespräch. Als letzthin der Zirkus Pipistrello in der Stiftung gastierte, unterstützten zwei Freiwillige das Team. Oder: «Eine Betreuerin hat einen Klienten zum Tanzen mit in den Ausgang genommen.» In der Regel kümmert sich der oder die Freiwillige nur um eine Person, damit eine Bindung entstehen kann «und weil ganz individuelle Wünsche erfüllt werden».

Das Angebot besteht seit eineinhalb Jahren und befindet sich immer noch in der Aufbauphase. Koordiniert wird es von Karin Schneiter. Die Leiterin der wohnintegrierten Beschäftigung hat hierzu ihr bestehendes Pensum um zehn Prozent aufgestockt. «Zu Beginn begleiten wir Freiwillige und arbeiten sie ein», erklärt sie. Danach sind sie autonom unterwegs, stehen aber in regelmässigem Austausch mit den Bezugspersonen. Beide Seiten können Gespräche einfordern – die Laien genauso wie die Profis. Zwei Mal jährlich findet zudem ein Freiwilligentreffen statt. «Hier tauschen wir Erfahrungen aus.» Ferner bietet die Stiftung Domino die Möglichkeit von internen oder externen Weiterbildungen bei Benevol an, sie ist Mitglied von Benevol Aargau. Daneben erhalten Freiwillige eine Entschädigung für anfallende Spesen – und nehmen am Jahressessen teil.

Positive Erfahrungen

«Zeit, die wir anderen schenken, macht uns selber reich», propagiert die Stiftung in einer Broschüre. Die Resonanz der Freiwilligen zeigt: Das sind keine leeren Versprechen. «Man spürt: Sie kommen gerne», sagt Karin Schneiter. Unter anderem sei für sie schön zu sehen, wie eine Person ihnen gegenüber Vertrauen aufbaut.

«Die Arbeit der Freiwilligen ist auch für Bezugspersonen ein Gewinn.»

Karin Fergg, Stiftung Domino



Zusammen das Feuer beobachten.

Karin Schneider attestiert den Freiwilligen der Stiftung Domino eine grosse Zuverlässigkeit. Ein hohes Verantwortungsbewusstsein gehört denn auch zu den Grundvoraussetzungen für ein Engagement. Ferner gute Kommunikationsfähigkeit sowie psychische Belastbarkeit – und selbstredend Verständnis, Respekt sowie Freude an der Begleitung von Erwachsenen mit einer Behinderung.

Um sicherzustellen, dass diese Bedingungen erfüllt sind, führt die Stiftung Domino mit potenziellen Freiwilligen ein Vorstellungsgespräch durch. So lernt man sich kennen und es wird definiert, «was eine Person kann und möchte». Anschliessend gibt es eine interne Abklärung, wo Bedarf für eine freiwillige Person existiert. Besteht eine Nachfrage, wird die entsprechende Bezugsperson kontaktiert und eingearbeitet.

Werden Freiwillige auch abgewiesen? «Bisher kam es einmal vor, dass wir einer Person mitteilten, die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit seien nicht gegeben.»

Abbruchrisiko

Derzeit engagieren sich zehn Freiwillige: Acht Frauen und zwei Männer. Mehrheitlich handelt es sich um Pensionierte, viele haben einen pädagogischen Berufshintergrund. Eine Person ist deutlich jünger als die Übrigen, eine Studentin der Sonderpädagogik.

Angesprochen auf die Nachteile der Freiwilligenarbeit, nennt Karin Fergg das Risiko eines Abbruchs. «Jede Person kann sich zurückziehen. Dadurch wird etwas Bestehendes beendet.» Gerade mit Blick auf das aufgebaute Vertrauensverhältnis zwischen Freiwilligen und Klienten kann das problematisch sein. Zwar müssten Letztere damit umgehen können,



Schlangensbrot vom Feuer.

«denn auch unser Personal kann kündigen und damit eine Beziehung beenden». Allerdings sei das Risiko eines Abbruchs bei Freiwilligenarbeit tendenziell grösser. «Bisher ist es in unserem Projekt aber noch nie dazu gekommen.»

Schwierige Rekrutierung

Mittelfristig sieht die Stiftung Domino einen Bedarf von 20 Helferinnen und Helfern. Deren Rekrutierung ist kein Zuckerlecken. Freiwilligenarbeit will nicht so recht zum von Selfie-Individualismus geprägten Zeit-

«Zeit, die wir anderen schenken, macht uns selber reich.»

Stiftung Domino

geist passen. Die besten Erfahrungen macht die Organisation, wenn sie Vereine direkt angeht oder Veranstaltungen durchführt. «Letzthin haben wir das Forum 60+ eingeladen. Daraus ergaben sich zwei Engagements.»

«Aus Rückmeldungen wissen wir, dass die Arbeit den Freiwilligen viel zurückgibt», betont Karin Fergg. «Es ist schön zu sehen, wie man Freude bereiten kann.» Davon profitieren beide Seiten. Eine Win-win-Situation, die sowohl die Schenkenden als auch die Beschenkten bereichert.

David Koller